

Illustriertes

Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Opfer des Dankes.

Erzählung von M. Trott.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In wilder Hast sprang Erich empor. „Da habe ich nun geglaubt, an Ihnen einen treuen Freund zu haben, aber in der Not scheinen auch Sie mich zu verlassen. Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich gestört habe.“

„Erich!“

Beim Klange dieser bittenden, schmerzlich zitternden Stimme sankte Winkelftern beschämt den Kopf. Röchling stand jetzt vor ihm und sah ihm tief in die Augen.

„So sollten Sie zu mir nicht sprechen, Herr Winkelftern. Sie wissen sehr wohl, daß ich Ihnen diese fünftausend Mark geben werde. Aber mir bangt um Ihre Zukunft und darum flehe ich Sie an, lassen Sie ab vom Spiel.“

Winkelftern atmete erleichtert auf. „Ich sehe es ja ein, Papa Röchling, daß Sie es sehr gut mit mir meinen. Ich will mir auch wirklich Mühe geben, mich zu bessern, aber jetzt können Sie das von mir nicht verlangen. Jetzt bin ich so froh, daß mich mein Papa Röchling aus dieser gräßlichen Verlegenheit befreit, daß ich wieder die mordbringende Waffe weg, die ich bereits zurückgelegt hatte.“

„Erich, um Gottes Willen!“

„Erschrecken Sie nicht. Papa Röchling, aber Sie müssen sich selbst einsehen, was mich mir denn anderes übrig. Also, kann ich morgen kommen und mir das Geld holen?“

„Ja, morgen abend.“

Stürmisch umschlang der junge Mann den alten Prokuristen, dann war er verschwunden.

In banger Sorge sah der Röchling nach. Würde es ihm gelingen, die leichtsinnigen jungen Mann von der schiefen Ebene abzubringen, auf der er stand? Die fünftausend Mark, die er bis morgen schaffen sollte, machten ihm keine Sorge. Er hatte in den letzten Jahren ein ganz nettes Stümperchen gepart, das normalerweise für den Sohn als Notpfennig bleiben sollte. Von diesen fünftausend Mark konnte er gern den gewünschten Betrag entnehmen. Seit sein einziges Kind tot war, erschien ihm das Erbe zwecklos. Niemals würde er sich dazu verleiten lassen, das Geld auch nur für Stunden seinem Chef zu entweihen. Welch ein Glück, daß er die fünftausend Mark so rasch flüssig machen konnte, daß er Erich damit helfen konnte.

Röchling hatte beschlossen, am kommenden Abend nochmals eindringlich zu bitten, die Spielsäle zu meiden, aber als der junge Mann den Betrag abholte, hatte er es eilig, daß Röchling kaum zu Worte kam und als er endlich anfang, Erich Vorwürfe zu machen, da nahm

ihn dieser in seine Arme, wirbelte mit ihm im Zimmer umher und verschwand, ehe sich der Prokurist wieder gefaßt hatte.

Drei Tage lang sah Röchling den Sohn seines Chefs nicht. Am vierten trat er mit niedergeschlagenen Augen vor ihn hin.

„Ich versprach Ihnen, das Geld am Dienstag zurückzugeben. Würden Sie noch einige Tage damit warten?“

Da benutzte Röchling die Gelegenheit, nochmals eindringlich auf Erich einzureden. Er erzählte ihm ohne Zögern, daß dieses Geld seine eigenen Ersparnisse seien, daß eine Rückgabe daher nicht dränge, aber er erwarte, daß Erich von jetzt an ein anderer würde.

„Ich habe Ihnen das Geld gern gegeben, Erich, für wen soll ich auch sparen? Ich brauche keinen Schuldschein von Ihnen. Sie können Jahre mit der Rückgabe warten, nur das eine bitte ich, lassen Sie ab vom Spiel.“

Erich Winkelftern war tief erschüttert. Jetzt erst wurde ihm klar, welche Liebe dieser Mann zu ihm hegte. In einer Aufwallung ernstlicher Reue streckte er dem Prokuristen beide Hände entgegen.

„Ja, Papa Röchling, Sie haben recht, ich bin ein ganz verworfener Mensch. Aber ich will versuchen, mich zu bessern. Glauben Sie mir, Papa Röchling, es ist mir bitter ernst mit diesen Worten. Schelten Sie mich und wenn ich wieder einmal leichtsinnig bin, dann erinnern Sie mich an die heutige Stunde, dann werde ich sicherlich zur Besserung kommen.“

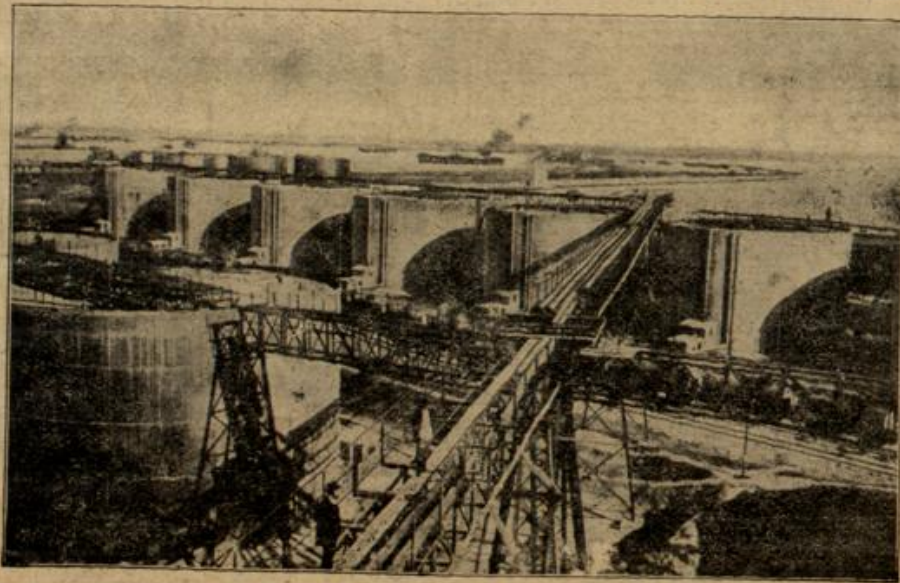
Mit leuchtenden Blicken betrachtete Röchling den jungen Mann. „Ich glaube Ihnen ja nur zu gern, Erich. Ich weiß, daß Sie ein guter Mensch sind, nur nicht stark genug, um den Versuchungen des Lebens zu widerstehen. Ich selbst habe ja erfahren, wie schwer es ist und darum schließe ich Sie auch mit so besonderer Liebe in mein Herz. Aber nun denke ich, wird alles gut werden. Ich glaube diesem Händedruck, der mich seit langem wieder froh gemacht hat.“

Das Geld erhielt Röchling auch in den nächsten Wochen nicht zurück, aber er hatte die Freude, zu sehen, daß Erich fast täglich im Bankhause des

Vaters arbeitete und sich mehr als sonst um das Geschäft kümmerte. Es kamen Tage, da er gemeinsam mit dem Prokuristen in dessen Zimmer arbeitete und sich von jenem in die Geheimnisse des Kassenbetriebes einführen ließ.

Mit stiller Freude sah Röchling, daß Erich mehr und mehr Freude daran gewann, und auch der Bankier wunderte sich lebhaft über die Veränderung, die mit seinem Sohne vor sich gegangen war.

Aber das dauerte leider nicht lange. Schon nach wenigen Wochen blieb Erich wieder fort, um nur stundenweise in die Bank zu kommen, und wenn er kam, war



Petroleumtank im Hafen von Constanza. (Mit Text.)
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

in seinem Wesen etwas so Hastendes, daß Röchling besorgt seine Blicke über ihn schweifen ließ.

An einem Sonnabend war Erich plötzlich wieder von morgens an in der Bank. Er arbeitete unter Röchling eifriger denn je, aber im Innern des Prokuristen wollte darüber keine rechte Freude aufsteigen. Er sah, wie die Hände Erichs nervös zitterten, wie seine Augen unruhig flackerten, als Röchling jetzt, wie alle Sonnabende, die eingehenden Beträge in den Geldschrank verwahrte. In wenigen Stunden würden wieder die Kassenboten damit ausgesandt werden, denn Röchling liebte es nicht, daß übermäßig große Summen im Anstehen verwahrt wurden.

Sorgsam zählte er die Päckchen mit Scheinen nach. Dabei fing er einen funkelnden Blick aus den Augen Erichs auf, der den Prokuristen erzittern ließ. Immer wieder schaute er hinüber zu dem Sohne seines Chefs, der aber hatte sich jetzt in ein dikes Altkleid vertieft und schaute nicht auf.

In dumpfem Schweigen verlief die nächste Stunde. Da erhob sich Erich. „Ich muß fort, Papa Röchling. Hier lege ich Ihnen die Bücher wieder in den Geldschrank. Ich denke, ich komme heute nachmittag nochmals zurück.“

Während Erich die Bücher in den Geldschrank stellte, trat der Bankier ins Zimmer und richtete an seinen Prokuristen einige Auskunft heischende Fragen. Dann wandte sich Winkelstern an seinen Sohn.

„Sehe ich dich nachher noch?“

„Ich denke, Vater. Ich will nur einen Gang machen, dann komme ich wieder zurück.“

Während der Bankier das Zimmer verließ, machte sich auch Erich zum Fortgehen fertig. Er reichte Röchling abschiednehmend die Hand. Betroffen blickte der auf. Diese Hand, die in der seinen lag, glühte und jetzt, als er Erich ins Gesicht schaute, bemerkte er, daß es totenblaß war.

„Um Gottes Willen Erich, Sie sind krank.“

Der junge Mann quälte mit Mühe ein Lächeln auf seine Lippen. „Nicht doch, Papa Röchling, Katerstimmung, weiter nichts. Der Spaziergang in frischer Luft wird mir gut tun.“

Er war gegangen und Röchling vertiefte sich aufs neue in seine Arbeit. Um die Mittagstunde erschienen die Kassenboten, die das Geld fortzutragen hatten. Röchling griff in den Geldschrank, entnahm demselben die bereits fertiggemachten Pakete und stufte. Er zählte noch einmal und stellte fest, daß die Hauptsumme von zwanzigtausend Mark, die erst heute früh eingegangen war, fehlte. In höchster Aufregung durchsuchte er den Schrank. Er erinnerte sich genau, daß er das Päckchen hier an diese Stelle gelegt hatte — jetzt war

es verschwunden. Unter einem Vorwand sandte er den Kassenboten hinaus. Dann riß er alle Fächer auf, suchte und wühlte aber er fand das Geld nicht.

Die dicken Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn. Mit übermenschlicher Anstrengung zwang er sich zur Ruhe, überlegte, rechnete die Eingänge mehrere Male durch, durchsuchte wieder den Geldschrank, das Päckchen war verschwunden.

Im gleichen Augenblick öffnete sich die Tür und einer der Herren aus der Hypothekenabteilung trat herein mit einigen Briefen, die Röchling um dessen Unterschrift bitten. In fieberhafter Erregung unterzeichnete der Prokurist die Schreiben, dann suchte er weiter.

Zwanzigtausend Mark fehlten, stöhnte er vor sich hin. Er dachte nicht darauf, daß der junge Bankier noch in der Tür stand und einen erstaunten Blick auf den Regenten warf. Alles Suchen nützte nichts, das Päckchen war verschwunden. Noch einmal ging Röchling in Gedanken die Zeit vom Eintreffen des Geldes bis jetzt durch. Er erinnerte sich genau, wie Schein auf Schein durchgezählt hatte und es stimmte, das konnte ihm der junge Winkelstern bezeugen, der daneben gestanden hatte.

Da riß der Rebel vor seinem Blick. Er sah die funkelnden Augen Erichs, die gierig an den Schein hingingen, er sah ihn, wie er in nervöser Erregung im Zimmer umher und abgeschritten war und jetzt die heiße Hand in der seinen. Es war es ihm klar, daß kein anderer als Erich das Geld genommen hatte.

Wie ein Schlag traf ihn diese Erkenntnis. Kein Zweifel, Winkelstern hatte erneut gespielt, hatte verloren und wurde seiner Verzweiflung zum Dieb am eigenen Vater.

Als der Kassenbote nach einiger Zeit wieder das Zimmer betrat, kostete es Röchling große Mühe, die Erregung zu verbergen. Aber dennoch konnte er sich kaum beherrschen und vor Verwunderung nach der Kassenbote Befehle seines Prokuristen entgegen, heute mit bebender Stimme und nicht korrekt und bestimmt wie üblich gegeben wurden.

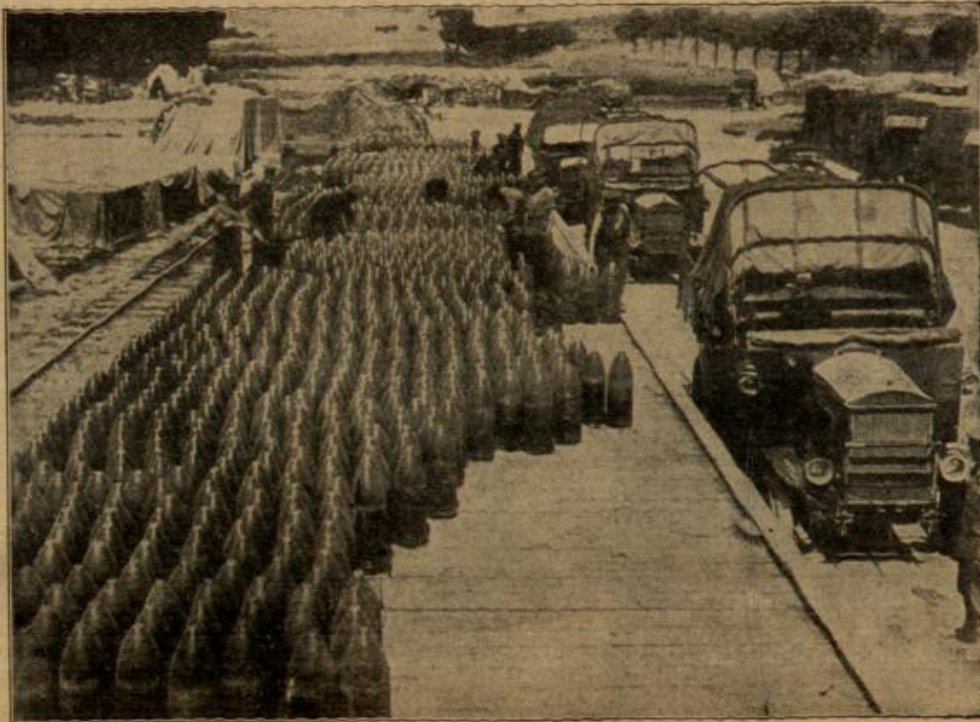
Röchling aber setzte fehnüchsig die Rückkehr. Er wollte ihn fragen, ihm die Schuld des Diebstahls ins Gesicht schleudern, denn es stand fest, daß nur er den Betrag entnommen hatte. Erich kam ihm entgegen.

Da schlug Röchling verzweiflungsvoll die Hände vors Gesicht und grübelte nach einem Auswege. Erer hineingehen Winkelstern und

eigenen Sohn des Diebstahls beschuldigen? Nein und tausendmal nein! Er hatte erst kürzlich aus einer vertraulichen Auskunft des Bankiers entnommen, daß jener die Hand von seinem Vater abziehen würde, wenn er nochmals erfuhr, daß Erich weiter



Englischer Beobachtungsstand im Ploegsteertwald. (Mit Text.)



Munitionsumladestelle der englischen Armee im Westen: Die Granaten werden durch Motorwagen nach der Frontlinie geschafft.

Verl. d. Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Kasse die Leidenschaft huldigte. Durfte er zum Ankläger des Sohnes werden? Durfte er ihm das Vaterhaus verschließen? Zwanzigtausend Mark. Woher sollte er diese Summe so rasch nehmen? Wenn durch einen unglückseligen Zufall die Revision der Kasse stattfand, so kam die schändliche Tat ans Licht. Er wollte ihn zwingen, dem Vater alles zu gestehen. Aber Röchling wollte auch im gleichen Augenblick beim Bankier für den einzigen Sohn bitten. Vielleicht gelang es seiner Fürsprache, öfnete Winkelftern noch einmal umzustimmen, vielleicht war eine Besserung noch zu erzielen. Vielleicht brachte er das Geld auch zurück. Aber Röchling glaubte selbst nicht daran. Erich hatte noch nicht einmal die fünfzigtausend Mark, die er von seinen Ersparnissen genommen hatte,

Selbstverständlich können Sie gehen, Herr Röchling. Fehlt Ihnen etwas. Sie sehen nicht gut aus.“ „Es ist nichts, nichts, Herr Winkelftern“, stammelte Röchling und dann eilte er davon, um weiteren Fragen zu entgehen. Da es Sonnabend nachmittag war, nützten ihm seine Wege nicht viel und als der Abend kam, fand er einen verzweifelden Mann, der noch immer darüber nachgrübelte, was er zu tun hatte, um seinem Chef Kummer und Sorge zu ersparen, um dessen Sohn zu retten und nicht selbst einer Schuld bezichtigt zu werden.

4. Für Röchling war es das wichtigste, Erich Winkelftern zu sprechen. Den ganzen Sonntag vormittag über hatte er überlegt, wie es am schnellsten und unauffälligsten möglich war, die fehlenden zwanzigtausend Mark zu ersetzen. Das Umschreiben



Gänseleser. Von F. Friedrichsen. (Mit Text.)

zurückbezahlt. Da fielen ihm seine eigenen Gelder ein, die er noch besaß. Es waren beinahe zehntausend Mark. Aber selbst wenn er diesen Betrag bis auf den letzten Pfennig hergab, er reichte nicht aus, um die Schuld zu deden.

Aber es war doch wenigstens etwas. Noch heute wollte er Schritte tun, um sein gesamtes Vermögen flüssig zu machen, damit er einen Teil der fehlenden Summe ersetzen konnte. Er mußte vor allem Erich sprechen. Jener mußte dafür sorgen, daß wenigstens etwas von der entwendeten Summe zurück in die Kasse kam. Er würde selbst versuchen, auf seinen Namen Geld zu leihen. Auf diese Weise konnte er Erichs Schuld dem Bankier verschweigen. Aber tat er damit dem jungen Manne einen Liebesdienst?

Tausend Gedanken wirbelten durch sein Hirn. Er sann und sann und fand schließlich nur den einen Ausweg: wenigstens vorläufig die fehlende Summe zu deden. Es hielt ihn heute nicht mehr an seinem Arbeitsplatze. Er ging zu Winkelftern und bat, ihn für heute nachmittag zu beurlauben. Mit lächelndem Stauen betrachtete der Bankier seinen Prokuristen.

seines Guthabens auf Winkelftern war eine leichte Arbeit, schwieriger war schon, den Tatbestand zu verdecken, denn niemand durfte etwas davon wissen. Aber die anderen zehntausend Mark? Es ging, den Betrag ein Weilchen durch die Bücher zu schleppen. Aber wenn plötzlich eine Revision kam, lag der Fehler offen zutage. Außerdem widerstrebte es Röchling, die Bücher im Rückstand zu halten. Es würde ohne Zweifel auch auffallen, da er sonst stets pünktlich war.

Er mußte Erich sprechen, um jeden Preis. Wenn er hinaus nach der Villa fuhr und sich beim Sohne melden ließ, würde das Aufsehen erregen. Er mußte daher dem Zufall nachhelfen. Er wußte, daß man bei Winkelfterns gegen zwei Uhr zu Mittag speiste und daß dann Erich meist kleine Spaziergänge machte. Der junge Mann würde also gegen drei Uhr das Haus verlassen und um diese Zeit wollte ihn Röchling erwarten.

Vor der Villa faßte er Posten. Aber Stunde auf Stunde verging. Der Abend senkte sich nieder, von Erich war nichts zu sehen. Eine rasende Angst erfaßte den Prokuristen. Morgen

würde er wieder in sein Bureau gehen, ohne daß er Erich gebrochen hatte. Immer noch stand er wartend vor der Villa, obwohl sich die Dunkelheit schon herniedergesenkt hatte. Er wußte genau, welche Räume der Sohn des Hauses bewohnte und da sie sich nicht erhellten, nahm jener an, daß Erich nicht daheim sei. Aber

Verzerrbild.



Wo ist der Nordpolfahrer?

der Winkelfürstlichen Villa. Als der Prokurist Erich erblickte, klopfte ihm das Herz zum Zerspringen. Er wartete, bis sich das Auto entfernt hatte, dann rief er Erich, der bereits durch den Garten schritt, an.

(Fortsetzung folgt.)

Reifetage.

Das sind die Tage, die erfüllen,
Die still durch Sommengluten schreiten,
Um das Geheimnis zu enthüllen
Aus der Befruchtung Sonnenzeiten.

So bei den vollen, goldenen Ähren
Der Bauer hemmt die schweren Schritte,
Die Hände faltet, und Gewähren
Erleht für seine tiefste Bitte:

Der du den Felbern zum Gedeihen
Gespendet Sonnenschein und Regen,
Du, Gott im Himmel, woll verleihen
Auch zu der Ernte deinen Segen!

Johannes Welfisch.

Unsere Bilder

Petroleumtanks im Hafen von Constanza. Der rumänische Boden ist sehr reich an Petroleumquellen, die sich teils im Staats-, teils im Privatbesitz befinden. Dieses Petroleumgebiet soll Ungarn angeschlossen werden, aber gemeinsames Eigentum Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und Rumaniens bilden.

Englischer Beobachtungsstand im Ploegsteertwald. Beim Vordringen in den Ploegsteertwald in Flandern wurde in dem verwüsten und zerstörten Waldgelände ein aus Eisen täuschend nachgebildeter Baumstamm aufgefunden, der von den Engländern als Beobachtungsstand benutzt wurde. Der Baum, der etwa 6 Meter hoch und 75 Zentimeter dick ist, besteht aus diesem Eisenblech, auf dem die Baumrinde, Beschädigungen und Schußspuren nachgeahmt sind. Die Krone bildet ein künstlich zerklüfteter Holzaufsatz, unterhalb dessen ist ein Ausschnitt sichtbar, in den ein Scherenfernrohr hineinpast. Im Innern des Baumes befinden sich Steigeisen, sowie eine Fernsprecheinrichtung. Da bei der genannten Beobachtung des Geländes das Auftauchen eines neuen Baumkammes Verdacht erweckt hätte, wurde dieser Beobachtungsbaum an Stelle eines anderen Baums errichtet, der kurz über der Erde abgesägt wurde. Der Stumpf des wirklichen Baumes ist noch auf der Erde sichtbar.

Gänselesel. Hier sitzt das armselige, barfüßige Mädchen, das aufmerksam ihre schnatternden Pflügelbefohlenen zu überwachen hat. Marie, genannt die Gänselesel, sorgt aber auch für ihr geistiges Wohl, denn wenn sie ein altes Buch oder einen feinen Zeitung erhalten kann, ist sie überglücklich. Heute hat ihr der alte, gute Dorfschullehrer, dessen Liebling die kleine Gänselesel von jeher war, eine spannende Erzählung gegeben, in die sie mit ganzer Seele vertieft zu sein scheint.

Allerlei

Glückliche Ablenkung. Zimmerkellner, zum Hotelbuchhalter: „Was hat denn der Oberlehrer, der eben abgereist ist, über mich ins Beschwerdebuch geschrieben?“ — Buchhalter: „Er ist nicht dazu gekommen, etwas Hineinzuschreiben. Als er die früheren Beschwerden sah, hat er angefangen, die Schreibfehler darin auszubessern, und ehe er noch damit fertig war, mußte er zur Bahn.“

Die Seeversicherung. „Steigende Versicherungsprämien in England.“ — So lesen wir's wiederholt als Folge der Tätigkeit unserer U-Boote. — Wenn wir einen Blick in die Geschichte der Seeversicherung tun, so finden wir, daß diese Einrichtung in den Mittelmeerstaaten ihren Ursprung genommen hat. Die älteste erhaltene Versicherungs-Police stammt aus Pisa aus dem Jahre 1384. Die erste staatliche Seeversicherungsordnung erschien 1435 in Barcelona, und etwa 90 Jahre später erhielt Florenz ein Seeversicherungsrecht. In den Niederlanden regelte die durch König Philipp II. von Spanien 1563 erlassene „Ordonnantie van de Zeevaart“ diese Verhältnisse. Als erster deutscher Staat schuf in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Hamburg seine Rechtsordnung über die Schiffsversicherung, und England kam nur etwa 40 Jahre früher dazu.

Blumenau, die deutsche Ansiedelung in Brasilien, ist ein Gemeinwesen von 50000 Seelen, darunter 37000 Deutschen. Es besteht aus dem eigentlichen Orte Blumenau, der etwa 2000 Einwohner zählt, und einer lockeren Kränze einzelner angesiedelter Kolonisten, die zusammen als „Munizipium Blumenau“ ein Gebiet von der Ausdehnung des Großherzogtums Hessen bedecken. Trotz dieser Größe verwaltet sich das Munizipium vollständig, ohne staatliche Beamte. In manchen Orten kommt dort mit einem einzigen heimischen Verhältnisse vergleichbaren winzigen Verwaltungsapparat aus, denn neben dem Gemeinderat, „Kammer“ genannt, gibt es nur noch einen Bürgermeister und einige Schreiber im Stadthaus. Dabei ist die Ordnung in der Kolonie als musterbildend bekannt und gerühmt.

Gemeinnütziges

Die Zwiebeln verlangen einen milden, mürben Boden und kommen in rohem schlecht fort. Auch tiefbearbeitetes Land ist für sie nicht geeignet.

Welch Unterschied zwischen den Zwiebeln in verschiedenen Böden ist, zeigt die nebenstehende Abbildung: Die linke ist auf ungeeignetem, die rechte auf gutem, flachgründigem Boden gewachsen, die linke hat aus dem Grund mehr das Ansehen von Lauch, während die rechte eine gute, feste Zwiebel, wie sie sein soll, darstellt.



Gefüllte Kartoffeln. Große Kartoffeln werden geschält, dann ein Deckelchen daran abgeschnitten und ausgehöhlt. Restreste hacht man fein, vermischt sie mit feingehacktem Schinken, Kapern, Petersilie, Eier, Salz, Pfeffer, saurer Sahne und Reibrot und füllt die Masse in die Kartoffeln. Hieraus werden die Deckel wieder auf den Kartoffeln befestigt, diese in ein

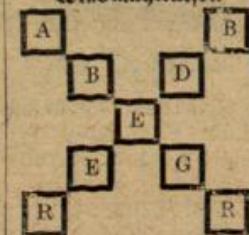
mit Butter gut ausgefettete Kasserolle dicht nebeneinander gestellt, die ganze mit Bratenauce oder Brühe übergossen und gar gedünstet.

Geranien sind in feuchtem Sommer wenig haltbar. Nur in sonnigen Tagen überleben die Pflanzen die schlechte Zeit und bleiben wertig. Petunien halten sich besser. Sehr schön nehmen sich weiße und blaue Petunien in gemischter Pflanzung aus.

Logogriff.

Mit es in der Freiheit lebt,
Mit es himmelan hoch strebt,
Guggenberg r.

Windmühlrätsel.



Nach Erörtern der Buchstaben geben die sich entsprechenden Windmühlentypen, von oben nach unten gelesen: 1) Eine holländische Stadt, 2) Eine holländische Provinz, 3) Eine holländische Provinz.

Julius Feld.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Weber, Wagner. — Des Homonym: Gleich. — Des Bilderrätsels: Schaulieder. — Des Silbenrätsels: Remagen, Oltmann, Nachtigall, Tintenflisch, Genus, Eider, Neustadt, Xerxes, Reutgen & Etzolden.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Weisser & Weisser in Stuttgart.